

Florian Abe

»DER EINFLUSS DES HIMMELS«

Beziehungen zwischen Klimatheorie und Gartenkunst im 18. Jahrhundert

Abstract

Der Beitrag untersucht, wie das von der Klimatheorie geprägte Verständnis vom Einfluss des Klimas auf den Charakter – sowohl von Individuen und Gruppen als auch von Landschaften – die Theoriebildung hinsichtlich des Landschaftsgartens und seine diskursive Rezeption mitgeprägt hat. Er identifiziert Begriffs- und Bedeutungsebenen, die als Brücken zwischen Klimatheorie und Gartenkunst im 18. Jahrhundert fungieren. Sie sind damit an der Ausbildung einer normativen Ästhetik beteiligt, die Konzepte von Natur und Landschaft in die Konstruktion qualitativer Hierarchien von Kulturräumen einbeziehen, die in den Gärten manifestiert sind.

This article examines how the understanding of the influence of climate on character – of both individuals and groups and also landscapes – fashioned by theory of climate has contributed to shaping the formation of theoretical concepts of the landscape garden and its discursive reception. It identifies the levels of terms and meaning which served as bridges between theory of climate and the art of garden design in the 18th century. They are, therefore, involved in the emergence of normative aesthetics that encompass concepts of nature and landscape in the construction of qualitative hierarchies of cultural spaces that manifest themselves in the gardens.

»Der Einfluß des Himmels muß den Samen beleben, aus welchem die Kunst soll getrieben werden,« lautet es in der wirkmächtigen Schrift *Geschichte der Kunst des Altertums* (1764) von Johann Joachim Winckelmann (Winckelmann 1764, 115). Als Freund und Lehrer des Fürsten Leopold III. Friedrich Franz von Anhalt-Dessau – Begründer des Wörlitzer Parks (ab 1769) – beeinflusste Winckelmann mit seiner Kunsttheorie die Anlage des ersten deut-

Im Text werden Maskulinum und Femininum verwendet, wenn es um Personen geht. Gemeint sind grundsätzlich alle Menschen, gleich welcher Geschlechtsidentität sie sich zugehörig fühlen.

schen Landschaftsgartens nach englischem Vorbild, der fortan als »Umschlagplatz Winkelmannschen Gedankenguts in Mitteleuropa« fungiert (Hirsch 2011).¹ Doch ist »Himmel« hier nicht etwa theologisch konnotiert, womöglich als die Sphäre Gottes, sondern gleichsam naturwissenschaftlich umrissen: »Durch den Einfluß des Himmels bedeuten wir die Wirkung der verschiedenen Lage der Länder, der besonderen Witterung und Nahrung in denselben, in die Bildung der Einwohner, wie nicht weniger in ihre Denkungsart« (Winckelmann 1764, 32). Gleich im ersten Kapitel beschreibt der Autor das Klima als wesentlichen, gar zentralen Einflussfaktor auf »die menschliche Gestalt«, »das Empfinden und Denken der Völker« sowie als Ursache für »die Entstehung nationaler Verschiedenheiten«.² Hier folgt er der Überzeugung, dass sich die Art zu denken wiederum in den Werken der Kunst offenbare (Winckelmann 1764, 37). Kunst und Klima stehen bei Winckelmann in – zumindest mittelbarem – Zusammenhang. Die Wechselbeziehung zwischen Klima, Umwelt und Mensch spiegelt sich dabei in jener Zeit nicht nur in Winckelmanns Ästhetik, sie ist zugleich genuiner Gegenstand der bereits in der Antike entwickelten Klimatheorie, die im 18. Jahrhundert eine Konjunktur erfährt und von zahlreichen Autoren weiterentwickelt wird.

Die gegenwärtig drängende Frage nach dem Status von historischen Gärten im Klimawandel (vgl. Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg 2014) gibt Anlass zu Reflexionen, welche Rolle Überlegungen zum Verhältnis von Klima, Umwelt und Kultur in der Entstehungsphase der Landschaftsgärten in Europa spielten und ob bzw. wie sie im Zusammenhang mit der Gartenkunst zu betrachten sind. Dem im 18. Jahrhundert entwickelten Landschaftsgarten diente die Landschaft als künstlerisches Ausdrucksmedium. Ihr kommt als einer neuen ästhetischen Kategorie eine sinnvermittelnde, gar sinnstiftende Funktion zu, die es gerade in Bezug auf die spezifischen Denkweisen ihrer Konstruktion zu verstehen gilt. Wie sind die Natur- und Kulturvorstellungen, die sich in der Kunst und vor allem in den Gärten jener Zeit offenbaren, von der Klimatheorie beeinflusst? Wie werden die in der Landschaftsgestaltung aufgerufenen regionalen Topoi durch die Klimatheorie formiert und normativ belegt? Die in diesem Rahmen angestellten Überlegungen sollen so als Impulsgeber verstanden werden, sich gerade vor dem Hintergrund neuer disziplinärer und transdisziplinärer Ansätze, etwa unter Schlagworten wie *Eco Art History* (Baader et al. 2015) oder *Eco-Aesthetics* (Miles 2014), einer differenzierteren Betrachtung der Klimatheorie als ästhetischer Theorie im Allgemeinen³ und ihrem doch scheinbar naheliegenden Bezug zur Gartenkunst im Spezifischen zu widmen – ist doch für beide der »Einfluss des Himmels« entscheidend.

1 Zu Winckelmann und Wörlitz, siehe weiter Kunze/Weiss 2003; Kulturstiftung Dessau-Wörlitz 2017.

2 Zu Winckelmanns teils folgenschweren rassistischen Schlüssen und deren Rezeption in der Anthropologie, siehe zuletzt Michaud 2017. Zur weiteren Wechselbeziehung zwischen Klimatheorie und Anthropologie allgemein, siehe Gisi 2007, 80–149.

3 Einen Anfang bildet hier etwa der eher philosophiegeschichtlich geprägte Zugang von Lotter 2013.

Eine Frage des Charakters

Vor allem im Zuge weltumspannender Reisekampagnen avanciert das Klima im 18. Jahrhundert zu einer Komponente, anhand derer der »Charakter« oder auch das »Naturell der Völker« (Zedler 1740, 1246–1251), angefangen von Religion und Regierungsform über Geschichte und Gebräuche, bis hin zur äußeren Erscheinung der Menschen – in einen vermeintlich kausalen Sinnzusammenhang gebracht werden konnte. Dies geschah häufig mit der Absicht, die kulturelle und politische Hegemonie Europas und hier vor allem der klimatisch »besonders begünstigten« Kulturräume Frankreich, Italien und Griechenland, als naturgegeben zu legitimieren (vgl. Fink 1998).

In der frühen Phase ihrer Renaissance, bis etwa in die 1740er Jahre, diente die Klimatheorie jedoch noch vorrangig zur Fundierung nationaler Ideologien in der Binnendifferenzierung der europäischen Völker nach ihren »Nationalcharakteren« und der Demonstration der eigenen Überlegenheit (vgl. Fink 1998, 29f.). Neuzeitliche Autoren wie Bodin (*Six Livres de la République*, 1577), Charron (*De la Sagesse*, 1601) und Bouhours (*Entretiens d'Artiste et d'Eugène*, 1671) setzten hier an der insbesondere seit Hippokrates' Schrift *Über die Umwelt* (2. Hälfte des 5. Jahrhunderts v. Chr.) etablierten Einteilung der (damals bekannten) Welt in drei »Klima- und Charakterzonen« mit ihren jeweiligen Spezifika an, der auch Aristoteles in seiner *Politik* (4. Jahrhundert v. Chr.) mit klima-kulturellen Überlegungen folgte (*Politik* VII 7, 1327 b 21ff.): eine *nördliche Zone*, in der körperlich robuste und mutige, jedoch geistig und künstlerisch wenig begabte Menschen lebten, welche zwar ihre Freiheit behaupteten, jedoch wenig Talent zur staatlichen Organisation besaßen; eine *südliche Zone* mit einem tendenziell gleichbleibend heißen Klima (der Hippokrates etwa auch Asien, Ägypten und Libyen zurechnet), in der körperlich schöne und kunstbegabte Menschen beheimatet seien, die jedoch aufgrund ihrer Furchtsamkeit in ständiger Knechtschaft lebten; sowie eine ideale *mittlere Klimazone* mit gemäßigten Temperaturen und moderaten Schwankungen, die von den Griechen bewohnt wird, die die Vorzüge der beiden anderen Gruppen vereinen, ohne dabei deren Schwächen zu unterliegen (vgl. Müller 2005, 20f.). Bereits in der Antike etabliert sich so eine langlebige kulturelle Hierarchie, in der Griechenland als selbsterklärtes politisches und gesellschaftliches Ideal gezeichnet wird, das vor allem aufgrund seiner klimatisch günstigen Bedingungen in seiner Entwicklung florieren kann – ein Topos, der einen wesentlichen Streitpunkt der *Querelle des Anciens et des Modernes* im 17. Jahrhundert ausmacht (siehe Mercier 1953, 18–27; Cardy 1976), auch in Winckelmanns Kunstauffassung aufgegriffen wird (siehe Franke 2006; Décultot 2009) und darüber hinaus die Konstruktion des »Mythos Arkadien« maßgeblich mitprägt. Dieser kursiert seit der Frühen Neuzeit als Motiv freiheitlichen Lebens außerhalb gesellschaftlicher Zwänge in Einklang mit der Natur, das, zunächst bildlich repräsentiert in der Landschaftsmalerei, auch in den Landschaftsgärten des 18. Jahrhunderts seine materielle Manifestierung erfährt (siehe etwa Faber 2010).

Entscheidend für die Beziehung zur Gartenkunst ist hier, dass es im Rahmen der Klimatheorie zu einer in viele Wissenschaftsbereiche ausgreifenden Theoretisierung des Einflusses

von Klima und Umwelt auf den Menschen, seine Charakterbildung und seine Kulturerzeugnisse kommt, mit der sich letztlich qualitative Hierarchien herstellen lassen. Dies erweitert die Reflexion über das Verhältnis von Natur und Kultur um eine wesentliche Komponente.

Schon Hippokrates beschreibt die Abhängigkeit von Boden, Luft und Wasser auf das gesundheitliche Befinden und die persönlichen Charakteristika des Menschen. In der Kunstliteratur wird diesen physikalischen Faktoren hingegen erst mit Abbé Jean-Baptiste Dubos' reizmechanistischem Ansatz des *sentiment du goût* (*Réflexions critiques sur la poésie et sur la peinture*, 1719) ein ausschlaggebendes Gewicht beigemessen, wie auch Thomas Franke in seiner umfangreichen Studie zu Winckelmanns Kunstlehre und ihren Grundlagen nachweisen kann: Vergleichbar mit der Vegetation reagiere »das Genie« auf seine Umwelt, daher schwankten mit den physikalischen Bedingungen auch die Erzeugnisse der Kunst (vgl. Franke 2006, 95f.). Der hier verfolgte leibgebundene Ansatz offenbart zum einen ein Menschenbild, in dem Geist und Körper in Wechselwirkung zueinander stehen und das sich somit vom mechanistischen eines Descartes unterscheidet. Zum anderen stimmt dieser Ansatz durchaus überein mit den für die philosophische Begründung des englischen Landschaftsgartens wichtigen Positionen von Empiristen wie Locke und Addison (siehe Tausch 2001) sowie den Sensualisten Hume und Condillac, die den höheren Wert der *sensations* gegenüber der Vernunft begründen und sich damit gänzlich von den Rationalisten abgrenzen (vgl. Wimmer 1989, 414). Wie auch Ana-Stanca Tabarasi-Hoffmann in ihrer Studie zum *Landschaftsgarten als Lebensmodell* betont, ist es die sensualistische wirkungspsychologische Voraussetzung der »Gartenrevolution«, dass der unterschiedliche Charakter der Landschaften (melancholisch, erhaben usw.) mit den seelischen Stimmungen des Menschen harmonisiere, und dass man durch kunstvoll potenzierte Landschaftscharaktere den Besucher eines Gartens moralisch verbessern könne. Der Park sei in diesem Zusammenhang der Ausgangspunkt einer real zu schaffenden Ordnung, die auch gesellschaftliche Auswirkungen haben soll (Tabarasi 2007, 15).

»Unterschied des Klima« und »Charakter der Gegend«

Die Verknüpfung von Klima und Charakter findet sich so nicht nur in der anthropologischen Komponente, sie bestimmt auch die Systematik und Rhetorik, mit der sich dem Komplex *Landschaft* im Garten genähert wird. Ein markantes Beispiel stellt hier Christian Cay Lorenz Hirschfelds *Theorie der Gartenkunst* (1779–1785) dar, die als erster deutschsprachiger Beitrag zur Theoretisierung des Landschaftsgartens nach englischem Vorbild gilt. In Band IV (1782) widmet sich Hirschfeld im umfangreichen dritten Abschnitt der »Eintheilung der Gärten«. Prominent differenziert er hier an erster Stelle die »Gärten nach dem Unterschied des Klima [sic]«, es folgen die »nach der Verschiedenheit der besondern Lage«, »dem Charakter der Gegend«, »dem Unterschied der Jahreszeiten«, »den Tageszeiten«, »dem verschiedenen Charakter ihrer Besitzer« und jene, »deren Charakter von besonderen Bestimmungen abhängig ist« sowie »Gartenmäßige Verschönerungen einzelner Theile eines Landsitzes«. Klima und

Charakter werden hier in einen direkten Zusammenhang gesetzt: »Die Natur selbst giebt in Rücksicht auf die Gewächse den Gärten verschiedener Länder schon einen verschiedenen Charakter, der von dem Klima abhängig ist« (Hirschfeld 1782, 31). Dabei deutet der Autor auch den der Klimatheorie entsprungenen Zusammenhang von Klima und Gesellschaft an: »Eben die Abweichung, die das Klima will, wollen oft eben so sehr Sitte und Gewohnheit, die unter den Einwirkungen des Klima [sic] herrschen« (Hirschfeld 1782, 31).

Klima, als hervorgehobener Punkt, ist bei Hirschfeld dabei weder grundsätzlich wertend noch hierarchisierend konnotiert. Hier verhält es sich ähnlich wie in den Einträgen der großen Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts, etwa in Zedlers *Universallexikon* (1740) und d'Alamberts Artikel in der *Encyclopédie* (1753), die sich dem Begriff Klima bzw. *climat* durchaus nüchtern widmen und die insbesondere zur Ausdifferenzierung der Geografie dienen. So bezeichnete der Begriff *Klima* zunächst wertneutral die Einteilung des Globus entlang seiner geografischen Breite: 24 Klimata, je zwölf vom Äquator bis zu den beiden Polarkreisen, markierten Halbstundenabstände, die die jeweilige Tageslänge in den Zonen visualisierten. Der Wandel von der geografischen zur meteorologischen Bedeutung des Klimabegriffs vollzieht sich in eben jener Zeit zur Mitte des 18. Jahrhunderts und wird vor allem durch Montesquieus *De l'esprit des lois* (1748) popularisiert (vgl. Maelshagen 2016). Die physikalischen Faktoren wie Luft, Gewässer und Boden eines Ortes – Klimafaktoren im heutigen Sinne –, denen sich die Akteure der Klimatheorie in ihrer Ursachenforschung lange Zeit unter keinem gemeinsamen Klimabegriff näherten, wurden nun in einen kausalen Zusammenhang mit »dem Klima« gesetzt (vgl. Maelshagen 2016, 50). Somit konnte mit dem Klimabegriff ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch diskursiv in der Kunst- und Gartentheorie anders operiert werden und so die regionale Einteilung aus der Geografie mit den »physikalischen Ursachen« der meteorologischen Klimafaktoren in eine kulturphilosophische Perspektive gesetzt werden, die seit Hippokrates tradiert ist.

Während der Begriff des Klimas also im geografischen Sinne noch recht wertneutral verwendet wird, dient er erst im Kontext von Debatten um »Charakter« und »Naturell« als Argument, anhand dessen bestimmte anthropologische Phänomene erklärt werden und an dem sich somit Fragen von Zivilisation, nach dem Verhältnis von Natur und Kunst oder auch nach der (gestalterischen) Angemessenheit und deren Wertung aufhängen lassen, was die Klimatheorie als Ausgangspunkt einer normativen Ästhetik auszeichnet. Dies zeigt sich etwa in Hirschfelds Diskussion um die Angemessenheit regionalspezifischer Bepflanzungen: »So wie die Pflanzen, so muß sich der Mensch nach der Beschaffenheit des Himmelsstrichs richten, unter welchem er baut. Er muß nicht allein beobachten, welche Gewächse unter seinem Klima am besten, welche weniger, welche gar nicht gedeihen; er muß auch nach dem Charakter eben dieses Klima [sic] die Plätze seiner ländlichen Ergötzungen einzurichten wissen« (Hirschfeld 1782, 31).⁴

4 In Bezug hierauf ließe sich auch eine Untersuchung der zeitgenössischen Ursprungstheorien der Architektur, allen voran dem Mythos der Urhütte – zuvor etwa populär diskutiert von Marc-Antoine Laugier, *Essai sur l'Architecture*, 1753 –, gelesen im Hinblick auf das Problem der Klimatheorie, anschließen. Siehe etwa Oechslin 1981.

Der Charakterbegriff, der diesen Äußerungen zugrunde liegt, ist indessen nur schwierig zu greifen. Bei Hirschfeld fällt die Darstellung im Abschnitt »Gärten nach dem Charakter der Gegenden« ohne eine grundlegende Definition des Wortes *Charakter* aus. Vielmehr steigt er sofort in Beschreibungen ein und zieht Parallelen zu Geschmack und Neigung der Bewohner verschiedener Landschaften:

Die Natur hat den Landschaften nach den ewigen Gesetzen der Mannigfaltigkeit und Schönheit, denen sie immer folgt, eine große Abwechslung von Charakteren mitgeteilt; und bey dieser Einrichtung scheint sie auf die Verschiedenheit des Geschmacks und der Neigungen der Menschen, die diese Reviere bewohnen sollten, geachtet zu haben. [...] Alle diese verschiedenen Temperamente und Neigungen befriedigt die Natur, selbst durch die verschiedenen Charaktere der Gegenden. [...] Daher hat jeder Anleger selbst von der Natur das Recht, in der Wahl des besondern Charakters seines Gartens dem Triebe seines individuellen Geschmacks zu folgen (Hirschfeld 1782, 38).

So wird zwar eine bestimmte Korrelation zwischen verschiedenen Landschaften und den entsprechenden »Neigungen der Menschen« behauptet, das genaue (Abhängigkeits-)Verhältnis jedoch keiner weiteren Erörterung unterzogen. Dies zeigt die problematische Diffusität, mit der sich den auch von der Klimatheorie fokussierten Komplexen gewidmet wird, offenbart zugleich jedoch ein gewisses Vertrauen darin, dass solche Thesen von der Leserschaft im breiteren zeitgenössischen Diskurs eigenständig verortet werden konnten. Die Befriedigung der »verschiedenen Temperamente und Neigungen« erreiche der Gartenschöpfer eben in der Übereinstimmung mit dem Charakter der Gegend, wobei Hirschfeld vier Gartentypen unterscheidet – »angenehm, muntere[r], heitere[r] Garten«, »sanftmelancholischer Garten«, »romantischer Garten« und »feyerlicher Garten«. Hier scheint Hirschfeld eher von harmonischen Wahlverwandtschaften zwischen Individuen und den mit ihrem jeweiligen »Temperament« korrespondierenden Landschaften auszugehen, die es in der künstlerisch aufgewerteten Natur des Parks hervorzuheben gilt, als von kollektiven »Nationalcharakteren«, die durch von bestimmten Klimata gekennzeichnete Landschaften determiniert sind. Dennoch lassen sich auch solche Vorstellungen in jener Zeit greifen.

Das Bild der temperierten Nation

Die Frage nach regionaler und vor allem völkisch-nationaler Distinktion ist seit jeher eng mit der Klimatheorie verbunden (siehe Schultz 2010). Während anfänglich vor allem französische Autoren die Rolle Frankreichs – als wahrer Erbe und Erneuerer der klassischen Antike – mit klimatischen Argumenten hervorheben, beginnen im 18. Jahrhundert zunehmend Vertreter der »nordischen« Länder wie Deutschland und England, die kulturelle Hierarchie der Klimazonen umzudeuten und ihre eigene Rolle im Gefüge gar zu »rehabilitieren« (Fink 2004). Während in Deutschland eine rege Debatte darüber herrscht, ob man nun zu der nördlichen oder mittleren Klimazone zu rechnen sei (Fink 1987), erfährt insbesondere England eine positive Umdeutung seiner nördlichen Identität in Abgrenzung zu Frankreich, die eng mit dem auch in den Gärten lesbaren Naturverständnis verwoben

ist.⁵ Adrian von Buttlar hat in diesem Zusammenhang jedoch darauf hingewiesen, dass der Nationalbezug im Landschaftscharakter der Gärten des ausgehenden 18. Jahrhunderts nur schwierig nachzuweisen sei, was sowohl dem Desiderat pflanzenikonographischer Studien als auch dem fragilen, weil lebendigen Pflanzenmaterial selbst geschuldet sei (siehe Buttlar 2001; 2004).⁶

Dennoch lässt sich erkennen, dass die Frage des Nationalen durchaus mit dem Argument des Klimas auch in der Gartenkunst und ihrer Theorie verknüpft ist. So war laut von Buttlar die Forderung nach befreiter Natur in der Gartengestaltung nicht nur mit den antikischen Vorbildern, vermittelt über die Landschaftsgemälde etwa Lorrains oder Poussins, sondern auch mit Britanniens nordischem Nationalcharakter identifiziert. Alexander Pope setzte in seinem *Essay on Criticism* (1711) mit der aus der Klimatheorie vertrauten Formel zur Diskreditierung der südlichen Klimazone Frankreich als »a nation born to serve« den englischen, traditionell mit der nordischen Klimazone identifizierten Freiheitsdurst unter Berufung auf Tacitus entgegen: »But we, brave Britons, foreign laws despis'd, and kept unconquer'd and uncivilis'd« (zit. n. Buttlar 2003, 233, vgl. ebd.). Hier klingen nicht nur der römische Historiker, sondern auch die bereits erwähnten Kategorisierungen von Aristoteles an, wobei die dem Norden attestierte Unfähigkeit zur staatlichen Organisation in Wehrhaftigkeit gegenüber fremden, dem britischen Wesen vermeintlich widerstrebenden Einflüssen umgedeutet wird.

Dass die Vorstellung von einem gleichsam organischen Zusammenhang zwischen den Völkern, ihren Landschaften und der sie umgebenden Natur auch noch ins 19. Jahrhundert nachwirkt,⁷ wird in einer von Joachim Wolschke-Bulmahn (2009, 148) zitierten Passage aus Alexander von Humboldts Schrift *Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse* (1806) besonders prägnant deutlich, indem Humboldt diesen Deutungsstrang mit der Idee von der Existenz »vaterländischer Pflanzengestalten« verknüpft:

Die Dichterwerke der Griechen und die rauheren Gesänge der nordischen Urvölker verdankten größtentheils ihren eigenthümlichen Charakter der Gestalt der Pflanzen und Thiere, den Gebirgsthälern, die den Dichter umgaben, und der Luft, die ihn umwehte. Wer fühlt sich nicht, um selbst nur an nahe Gegenstände zu erinnern, anders gestimmt in dem dunkeln Schatten der Buchen: auf Hügeln, die mit einzelnen Tannen bekränzt sind; oder auf der Grasflur, wo der Wind in dem zitternden Laube der Birke säuselt. Melancholische, ernst erhebende, oder fröhliche Bilder rufen diese vaterländischen Pflanzengestalten in uns hervor.

Die Kategorisierungen, denen Humboldt an dieser Stelle folgt, erinnern an die in den Landschaftsgärten angestrebten Stimmungswerte nach dem »Charakter der Gegend«, die bereits Hirschfeld benennt.

Das hier angeführte Verständnis von Nationalcharakteren stützt sich, wie bei vielen Klimatheoretikern des 18. Jahrhunderts, auf ein humoralpathologisches Verständnis von

5 Zur Rezeption der Klimatheorie in England, siehe Zacharasiewicz 1977.

6 Zur weiteren Ausdifferenzierung des Nationalen bei Hirschfeld, siehe Schepers 1978.

7 Hier geben zahlreiche Untersuchungen von Joachim Wolschke-Bulmahn zu Landschafts- und Naturgärten des 19. und 20. Jahrhunderts, gerade gelesen im Hinblick auf den Aspekt der Nachwirkungen der Klimatheorie, einen aufschlussreichen Einblick in ideologische Kontinuitäten. Siehe etwa Wolschke-Bulmahn 1997.



1 Gottfried Eichler d. J., »Melancholicus«, Kupferstich. In: Pars... des berühmten Italiänischen Ritters Caesaris Ripae allerley Künsten, und Wissenschaften dienlicher Sinnbildern, und Gedancken. Augsburg: Hertel (um 1758/1760).

Temperament. Dieses baute auf dem antiken System der vier Körpersäfte (Blut, gelbe Galle, schwarze Galle, Schleim) auf und entwickelte sich im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. aus der Verschmelzung der Humorallehre mit der neuen Wissenschaft der Physiognomik und der Charakterlehre, die wohl dem Umfeld von Aristoteles entstammt (siehe Engelstätter 2008, 22). Entscheidend ist, dass den Säften bestimmte ethische Qualitäten zugeordnet werden. So verbindet der altgriechische Arzt Galen in seinem Kommentar von Hippokrates' Schrift *Über die Natur des Menschen* die vier Elemente (Luft, Feuer, Erde, Wasser) mit den vier Säften und ergänzt dieses Schema um psychische Eigenschaften (vgl. Engelstätter 2008, 23). Hier besteht nun die Annahme, dass die Mischung der Säfte im Körper nicht statisch, sondern eben durch klimatische Veränderungen (und Jahreszeiten) beeinflusst ist (Engelstätter 2008, 18), wodurch auch bestimmte regionale und saisonale Zuschreibungen möglich werden. Mit Isodor von Sevillas Temperamentszyklus in *De natura rerum* (Anfang des 7. Jahrhunderts n. Chr.) etablierte sich so etwa die Verknüpfung von schwarzer Galle (griech. μέλαινα χολή *melaina chole*) mit kalt-trockener Erde und Herbst (vgl. Engelstätter 2008, 33f.). Die im ausgehenden 18. Jahrhundert populäre Verbindung von *Melancholie* und dem Norden ist jedoch erst ab 1750 greifbar, wo sie insbesondere in den Schriften des englischen Philosophen Edmund Burke (*A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and the Beautiful*, 1757) mit dem ästhetischen Konzept des Erhabenen dem mit

2 Gottfried Eichler d.J., »Sanguineus«, Kupferstich. In: Pars ... des berühmten Italiänischen Ritters Caesaris Ripae allerley Künsten, und Wissenschaften dienlicher Sinnbildern, und Gedancken. Augsburg: Hertel (um 1758/1760).



dem Süden verknüpften Schönen als Alternative gegenübertritt (siehe Engelstätter 2008, 231–233). Michaela Engelstätter ist hier eine der Wenigen, die den Schluss zur Klimatheorie ziehen, wenn sie Montesquieus Parallelisierungen von Kälte und Mut bzw. Wärme und Freiheit als nur einen »kleinen Schritt« von der Analogie von Norden und Erhabenheit bzw. Süden und Schönheit entfernt beschreibt (Engelstätter 2008, 233).

Anders, als die sich so etablierende Ikonografie des Melancholikers in der reich an Attributen ausgestatteten Szenerie des *englischen* Landschaftsgartens (Abb. 1), und des Sanguinikers im *französischen* Barockgarten (Abb. 2), wie sie sich etwa in der Augsburger Hertel-Edition (um 1758/1760) der *Iconologia* Cesare Ripas zeigt, nimmt sich Daniel Chodowieckis moralisierende Kupferstichserie *Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens* aus den Jahren 1779 und 1780 aus. Zwar kennzeichnet auch sie die bildliche Verschränkung von normativ ausgelegten Charakteristiken – in diesem Fall von Habitus – mit den damit vermeintlich korrespondierenden Gartentypen als Handlungsschauplätze. So steht sich hier etwa ein exaltiertes Paar in übertrieben ausladender Garderobe in einem Barockgarten einem bedächtig vertrauten Paar in einem idyllischen Landschaftspark gegenüber. Doch während die meisten der Darstellungen der Serie eine lebensweltliche Verankerung erkennen lassen, mit der sich der Betrachter – sich selbst kritisch reflektierend – direkt ins Verhältnis zu setzen vermag und in der somit auch der Garten als *Lebensmodell* auftritt



3 Daniel Chodowiecki, »Natur«, Radierung, 1779, Blattmaß 8,2×4,7 cm, »Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens«, 2. Folge, Blatt 1/12. In: Almanac de Goettingue 1780.

(Tabarasi 2007), nehmen die titelgebenden Illustrationen eine andere Stellung ein. *Natur* (Abb. 3) und *Affectation* (Abb. 4) zeigen jeweils ein Paar, das sich durch dieselbe urige Landschaft bewegt. Doch während die überbordend gekleideten und gestikulierenden Personen in der *Affectation* in ihrer überspitzten Darstellungsweise in hartem Kontrast zur *natürlichen* Umwelt als Karikatur der höfischen Adelskultur nach französischem Vorbild erkennbar werden (siehe Busch 1997), mutet das leger gekleidete, in entspannter Intimität spazierende Paar der *Natur* weniger zeitgenössisch an. Lediglich notdürftig sind die schönen Körper von Stoff bedeckt, der sich keiner Mode zuschreiben lässt. Diffizil changiert die Darstellung damit zwischen paradiesischem *Natur*-Zustand Rousseauscher Prägung (siehe Bogumil 1978)⁸ und einer die griechische Antike apostrophierenden, freiheitlichen Lebens-

8 Rousseau war indessen selbst stark von der Klimatheorie beeinflusst, wie die Forschung bislang vor allem im Hinblick auf seine Sprachtheorie nachweisen konnte, siehe etwa Wilhelm 2001.



4 Daniel Chodowiecki, »Affectation«, Radierung, 1779, Blattmaß 8,2×4,7 cm, »Natürliche und affektierte Handlungen des Lebens«, 2. Folge, Blatt 2/12. In: Almanac de Goettingue 1780.

wirklichkeit, wie sie gerade von Winckelmann beschrieben wurde. Zwar muss in Anschluss an von Buttlar (2003, 232) in Bezug auf die sekundären Bild- und Textquellen der eigenständige Charakter dieser Medien betont werden, die zum Teil als Elemente widersprüchlicher Gartendiskurse kritisch zu rezipieren sind. Dennoch exemplifiziert die Serie eine Bildkultur, die suggeriert, dass das von der Klimatheorie entschieden mitgeprägte, idealisierte Bild der harmonisch-naturverbundenen Lebenswelt der Antike in den Gärten auch in den nördlicheren Breitengraden erfahrbar werden kann. Dies zeichnet gerade die Landschaftsgärten eben nicht nur als kinästhetisch erfahrbare Kunstwerke aus, sondern auch als Räume, in denen Konzepte bestimmter Lebensmodelle materialisiert werden und die, mit Harald Tausch (2017, 268), als Orte fungierten, an denen seitens der Besucher »immer auch zu [Winckelmanns] Ideen über das Verhältnis zwischen Natur und Kunst in der Antike Stellung bezogen« wurde. Dass diese Überlegungen jedoch auch die unmittelbare Gegenwart formierten, wird gerade an dem regen Diskurs jener Zeit evident, der dem »Einfluss des Himmels« galt.

Literaturverzeichnis

- Baader, Hannah; Ray, Sugata; Wolf, Gerhard (2015): *Ecology and Aesthetics. Environmental Approaches in Art History*. http://www.khi.fi.it/5307836/wolf_Ecology (26.11.2018).
- Bogumil, Sieghild (1978): Die Parkkonzeption bei Rousseau oder die Natur als Lenkung und Ablenkung. In: *Park und Garten im 18. Jahrhundert*. Heidelberg: Winter, 100–112.
- Busch, Werner (1997): Daniel Chodowieckis: »Natürliche und affectirte Handlungen des Lebens«. In: Daniel Chodowiecki (1726–1801). Kupferstecher, Illustrator. Hg. von Ernst Hinrichs Kaufmann und Klaus Zernack. Berlin: De Gruyter, 77–99.
- Buttlar, Adrian von (2001): Das »Nationale« als Thema der Gartenkunst des 18. und frühen 19. Jahrhunderts. In: *Gartenkultur und nationale Identität. Strategien nationaler und regionaler Identitätsstiftung in der deutschen Gartenkultur*. Hg. von Gert Gröning und Uwe Schneider. Worms: Wernersche Verlagsgesellschaft, 21–34.
- Buttlar, Adrian von (2003): Bilder des Südens – Bilder des Nordens: Zu einer Topologie des Landschaftsgartens. In: *Die Gartenkunst* 15.2, 232–240.
- Buttlar, Adrian von (2004): Bilder des Nordens und die Gartenreise des 18. Jahrhunderts. In: *Imagologie des Nordens. Kulturelle Konstruktionen von Nördlichkeit in interdisziplinärer Perspektive*. Hg. von Astrid Arndt, Andreas Blödorn, David Fraesdorff und Annette Winkelmann. Frankfurt am Main/New York: P. Lang, 109–125.
- Cardy, Michael (1976): Discussion of the theory of climate in the querelle des anciens et des modernes. In: *Studies on Voltaire and the eighteenth century* 163, 73–88.
- Décultot, Elisabeth (2009): Winkelmanns Konstruktion der griechischen Nation. In: *Graecomania. Der europäische Philhellenismus*. Hg. von Gilbert Heß, Elena Agazzi und Elisabeth Décultot. Berlin et al.: Walter de Gruyter GmbH Co.KG, 39–60.
- Engelstätter, Michaela (2008): *Melancholie und Norden: Studien zur Entstehung einer Wahlverwandtschaft von der Antike bis zu Caspar David Friedrich*. Hamburg: Kovač.
- Faber, Richard (2010): Arcadia und Utopia: Über politischen Idyllismus. In: *Arkadische Kulturlandschaft und Gartenkunst. Eine Tour d'Horizon*. Hg. von Richard Faber und Christine Holste. Würzburg: Königshausen & Neumann, 11–21.
- Fink, Gonthier-Louis (1987): Von Winkelmann bis Herder: Die deutsche Klimatheorie und in europäischer Perspektive. In: *Johann Gottfried Herder. 1744–1803*. Hg. von Gerhard Sauder. Hamburg: Meiner, 156–176.
- Fink, Gonthier-Louis (1998): Klima- und Kulturtheorien der Aufklärung. In: *Georg-Forster-Studien*, Bd. 2. Hg. von Horst Dippel und Horst Scheuer. Berlin: Berlin-Verlag Spitz, 25–55.
- Fink, Gonthier-Louis (2004): Diskriminierung und Rehabilitierung des Nordens im Spiegel der Klimatheorie. In: *Imagologie des Nordens. Kulturelle Konstruktionen von Nördlichkeit in interdisziplinärer Perspektive*. Hg. von Astrid Arndt, Andreas Blödorn, David Fraesdorff, und Annette Winkelmann. Frankfurt am Main/New York: P. Lang, 45–107.
- Franke, Thomas (2006): *Ideale Natur aus kontingenter Erfahrung: Johann Joachim Winkelmanns normative Kunstlehre und die empirische Naturwissenschaft*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Generaldirektion der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg (2014): *Historische Gärten im Klimawandel: Empfehlungen zur Bewahrung*. Leipzig: Edition Leipzig.
- Gisi, Lucas Marco (2007): *Einbildungskraft und Mythologie: Die Verschränkung von Anthropologie und Geschichte im 18. Jahrhundert*. Berlin: De Gruyter.
- Hirsch, Erhard (2011): Umschlagplatz Dessau-Wörlitz: Medium der Verbreitung Winkelmannschen Gedankenguts in Mitteleuropa. In: *Festschrift für Max Kunze. Der Blick auf die antike Kunst von der Renaissance bis heute*. Hg. von Stephanie-Gerrit Bruer. Ruppolding: Rutzen, 161–173.
- Hirschfeld, Christian Cay Lorenz (1782): *Theorie der Gartenkunst*, Bd. IV. Leipzig: Weidmann.
- Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Hg.) (2017): *Revolution des Geschmacks: Winkelmann, Fürst Franz von Anhalt-Dessau und das Schloss zu Wörlitz*. Ausst.-Kat. Wörlitz, Haus der Fürstin in Wörlitz, 18. Juni bis 17. September 2017. Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag.
- Kunze, Max; Weiss, Thomas (Hg.) (2003): *Johann Joachim Winkelmann und das Gartenreich Dessau-Wörlitz*. Ausst.-Kat. Wörlitz, Floratempel in den Wörlitzer Anlagen, 5. Juli bis 7. September 2003, Stendal, Winkelmann-Museum Stendal, 21. September bis 16. November 2003. Dessau/Stendal: Kulturstiftung Dessau-Wörlitz; Winkelmann-Gesellschaft e.V.

- Lotter, Konrad (2013): Ästhetik des Südens. Ästhetik des Nordens: Anmerkungen zur Klimatheorie der Kunst. In: *Zeitschrift für Ästhetik und allgemeine Kunstwissenschaft* 58.2, 295–313.
- Mauelshagen, Franz (2016): Ein neues Klima im 18. Jahrhundert. In: *Romantische Klimatologie*. Hg. von Eva Horn und Peter Schnyder. Bielefeld: transcript, 39–57.
- Mercier, Roger (1953): La théorie des climats des »Réflexions critiques« à »L'Esprit des Lois«. In: *Revue d'Histoire littéraire de la France* 53.1, 17–37.
- Michaud, Eric (2017): Was die moderne Anthropologie und Ethnologie von Winckelmann lernten: Eine kritische Sichtung. In: *Winckelmann. Moderne Antike*. Ausst.-Kat. Weimar, Neues Museum Weimar, 7. April bis 2. Juli 2017. Hg. von Elisabeth Décultot, Martin Dönike, Wolfgang Holler, Claudia Keller, Thorsten Valk und Bettina Werche. München: Hirmer, 115–126.
- Miles, Malcolm (2014): *Eco-aesthetics: Art, literature and architecture in a period of climate change*. London: Bloomsbury Academic.
- Müller, Reimar (2005): Montesquieu über Umwelt und Gesellschaft – die Klimatheorie und ihre Folgen. In: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät* 80, 19–32.
- Oechslin, Werner (1981): Architettura e Natura: Sull'origine e la convertibilità dell'architettura. In: *Lotus international* 31, 5–19.
- Schepers, Wolfgang (1978): C. C. L. Hirschfelds Theorie der Gartenkunst (1779–85) und die Frage des »deutschen Gartens«. In: *Park und Garten im 18. Jahrhundert*. Heidelberg: Winter, 83–92.
- Schultz, Hans-Dietrich (2010): Kulturklimatologie und Geopolitik. In: *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Hg. von Stephan Günzel. Bremen: J. B. Metzler'sche Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH, 44–59.
- Tabarasi, Ana-Stanca (2007): *Der Landschaftsgarten als Lebensmodell: Zur Symbolik der »Gartenrevolution« in Europa*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Tausch, Harald (2001): Locke, Addison, Hume und die Imagination des Gartens. In: *Der imaginierte Garten*. Hg. von Günter Oesterle und Harald Tausch. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 23–43.
- Tausch, Harald (2017): Die Winckelmann-Rezeption der klassisch-romantischen Moderne um 1800. In: *Winckelmann-Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*. Hg. von Martin Disselkamp und Fausto Testa. Stuttgart: Metzler, 267–278.
- Wilhelm, Raymond (2001): *Die Sprache der Affekte: Jean-Jacques Rousseau und das Sprachdenken des »siècle des lumières«*. Tübingen: Narr.
- Wimmer, Clemens Alexander (1989): *Geschichte der Gartentheorie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Winckelmann, Johann Joachim (1764): *Geschichte der Kunst des Alterthums*. Dresden: Walter.
- Wolschke-Bulmahn, Joachim (2009): Gärten, Natur und völkische Ideologie. In: *Die Ordnung der Natur. Vorträge zu historischen Gärten und Parks in Schleswig-Holstein*. Hg. von Rainer Hering. Hamburg: Hamburg Univ. Press, 143–187.
- Wolschke-Bulmahn, Joachim (Hg.) (1997): *Nature and ideology: Natural garden design in the twentieth century*. Washington, DC: Dumbarton Oaks Research Library and Collection.
- Zacharasiewicz, Waldemar (1977): *Die Klimatheorie in der englischen Literatur und Literaturkritik: Von der Mitte des 16. bis zum frühen 18. Jahrhundert*. Wien: Braumüller.
- Zedler, Johann Heinrich (1740): *Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste [...]*, Bd. XXIII. Leipzig/Halle (Saale).

Bildnachweis

1 Staatliche Bibliothek Passau, S nv/Yge 67, Bl. 109, <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347783-7>; 2 Staatliche Bibliothek Passau, S nv/Yge 67, Bl. 106, <http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11347783-7>; 3 bpk Bildagentur; 4 bpk Bildagentur.